

Ein mittelniederdeutsches ostergedicht.

Das nachstehend abgedruckte gedicht ist in zwei voneinander nicht direkt abhängigen hss. überliefert: cod. Helmst. no. 1082 der herzoglichen bibliothek in Wolfenbüttel (*W*), bl. 39r—40v, und cod. Mus. no. 383 des Hildesheimer stadthausarchivs (*H*), bl. 36r—39r; vgl. Borchling, *Reiseberichte*, 3, s. 23 (wo der anfang nach *W* wiedergegeben ist) und *ib.*, 206. *W* setzt Borchling in die zeit um 1300, *H* ins 14. jh. Da auch die ältere hs. bloss eine abschrift ist, fällt die abfassung des stücks vielleicht noch ins 13. jh.

Das gedicht ist ein lobgesang auf den hl. ostertag, an dem Christus die hölle besiegt und die gefangenen seelen befreit hat (v. 11—23), vom Vater auferweckt und verherrlicht worden ist (v. 36—84) und in der osterkommunion mit der geistlichen braut hochzeit hält (v. 88—120). Vorangestellt sowie zwischen diese abschnitte eingestreut sind mehr allgemein gehaltene lobpreisungen (v. 1 f., 25—29, 31—34, 85—86). Das thema *Haec est dies* wird bei jedem neuen absatz angeschlagen und jedesmal durch neue epitheta variiert (v. 11, 16, 25, 31 usw.). Die verschiedenen, kürzeren oder längeren absätze schliessen meist mit einem dreizeiligen refrain (v. 4, 10, 15 usw.) oder auch mit versen aus bekannten deutschen osterliedern (v. 58, 82). Die auch an anderen stellen eingeflochtenen zitate dieser art sind im hinblick auf das fürs nd. relativ hohe alter des gedichts von interesse als zeugnisse für die verbreitung der betreffenden lieder. Es treten ferner berührungen mit dem deutschen osterspiel deutlich zu tage. Im übrigen sind die motive und gedanken durchweg theologisches gemeingut der zeit, reminiszenzen aus liturgie, hymnen und bibelauslegungen.¹

¹ Von den auf nd. gebiet sehr verbreiteten „osterbrevieren“ verschiedener anlage bietet besonders der von Borchling, *ib.*, 1, s. 196 besprochene

Die sonst bekannten mnd. ostergedichte sind überwiegend ganz kurz und durchgehends von sehr geringem poetischem wert.¹ Das vorliegende stück kann nun auch keineswegs als eine probe bedeutender dichtung betrachtet werden. Durch seinen viel reicheren inhalt, seinen glücklich variierten aufbau und seine, trotz der vielen traditionellen elemente, recht schwungvolle sprache erhebt es sich aber bedeutend über das durchschnittsniveau der gattung.¹

Die sprache beider hss. ist ostfälisch. In *W* tritt die mundart stärker hervor; vgl. vor allem *gich* 'euch' 115, und (im nächsten, von derselben hand geschriebenen stück) *os* neben *uns*; zum ostfäl. stimmen ferner (ohne an sich für diese ma. beweisend zu sein) formen wie *himmel* 53, 115, *we* 73, *iw* 'je' 2. 9, *iummer* 1, *lechten* 3, *stunden* 76, 78, *brodegam* 101 u. a. m. Zu *speyghel* 95 s. Sarauw, *Nd. forsch.*, 1, s. 185, Löfstedt, *Ein mittelostfäl. gebetbuch*, 1935, s. 123. Vor *ld* steht *a* neben *o*. Das demonstr. hat noch *i*: *disse*, *düt*. Die *-k*-formen des pers. pron. sind auch dativisch: *mich* 40 (neben *mi* 1 dat. oder acc.), *gich* 115. In hd. form erscheint *daz* 3 (sonst *dat*), *vf* 3 m. (n. *vp*), *zo* 17 (n. *to*), *herze* 6 (n. *herte*), *soze* 5, *vleze* 29, *ezzet* 111, 114; hyperhd. und verschrieben *rositzes* 93 für *rositzes*, d. h. *rosites* mit *tz* für *t* wie häufig bei nd. schreibern. Neben *ik* (einmal *ich*), *fic* stehen *mich*, *dich*, *gich*. Das suffix *-lik* pass. hat nur einmal *ch* 48. Die formen *ghecyret* 61, *heylige* (n. *hilge*), *gheyst* 52, *vrowe* pass., *hat* 3 m., *stat* 61, *solen* 42, 99 (n. *solen*, *scal*), *saget* 119 gehören bekanntlich zu den in der mnd. literatursprache, bezw. in der früheren dichtung

typus (acht hss. aus dem 14.—15. jh., vgl. *ib.*, 4, 243) reichhaltige florilegien einschlägiger exzerpte. Mit dem inhalt dieser breviiere sowie mit dem weitgehend durch die lateinischen vorlagen bedingten stil ihrer nd. bestandteile zeigt unser gedicht mancherlei berührungen. Als vertreter der genannten gruppe habe ich deshalb in den anmerkungen herangezogen:

Kopenhagen, ms. Thott 8° 120, anf. 15. jh. (A).

» » » 130, 2. hälfte 15. jh. (B).

Wolfenbüttel, ms. Helmst. 1297, 14. jh. (C).

Beschrieben sind diese hss. von Borchling, *ib.*, 2, s. 34, 38; 3, s. 76. Die *Nd. jb.*, 7, s. 1—3 aus *B* abgedruckten verse sind zum teil durch lesefehler und unnötige änderungen entstellt.

¹ Vgl. *Nd. jb.*, 5, 1879, s. 46 f., *ib.*, 7, 1881, s. 1 f., *Zfda.*, 1, 1841, s. 546 f., *Germ.*, 2, 1857, s. 164 f., *ib.*, 20, 1875, s. 341 f. Vgl. auch Borchling, *o. c.*, pass. Für sich stehen die auch ausserhalb des mnd. verbreiteten kirchenlieder.

allgemein verbreiteten hd. entlehnungen. Zum prät. *kam* 9 (n. *bequam* 2) im mnd. s. Sarauw, 2, s. 169.¹

Die hs. *H* rührt von zwei händen her, von denen die zweite mit bl. 38 r beginnt. Die orthographie der beiden schreiber ist (in diesem stück) im wesentlichen die gleiche. Diese wohl ein halbes jh. jüngere aufzeichnung ist stärker schriftsprachlich gefärbt; vgl. *H iu, vns, dat. mi: W gich, os, mich* usw., *H deme, vroweden, denest: W dem, vrowden, denst* u. dgl. Die hd. beimischung beschränkt sich auf die gewöhnlichen lehnformen (*H* hat nur *dat, vp, to, herte, sote* usw., allerdings 93 *rositses*).

Für eine nähere heimatbestimmung sind die sehr ungenauen reime unbrauchbar.² Nichts spricht aber gegen nd. herkunft des stückes. Bis auf die besprochenen (in dieser hinsicht bedeutungslosen) hd. elemente sind wörter und formen gut mnd.

Die reimtechnik steht auf sehr primitiver stufe. In den ziemlich zahlreichen reimhäufungen ist der reim selten durchgehends rein (3—5, 48—51). Unter den einsilbigen paarreimen überwiegen zwar die reinen; zählt man auch die paar beispiele der typen *an: am: ân* zu den besseren reimen, betragen diese etwa 9/10 der gesamtzahl. Um so niedriger stehen die zwei- und mehrsilbigen paare: hier belaufen sich die reinen reime einschliesslich der fälle mit übertretendem *-n* nur auf 1/3. Von den unreinen bindungen (in paaren und häufungen) haben die einsilbigen bei teilweise stark verschiedenen konsonanten immer gleiche oder doch nur quantitativ differierende vokale. In den zweisilbigen bindungen dagegen zeigen die stammvokale alle verschiedenen grade von lautlicher gleichheit oder ungleichheit (68 *kumpane: gande*, 109 *sele: weren*, 70 *vrouwen: morgen*, 50 *creatures: heren* usw.). Die beteiligten konsonanten sind meist mehr oder weniger

¹ *swauen* 97 für *sweven* ist mir sonst unbekannt. Das reimwort *morgengau* ist andererseits im mnd. (wie im mhd. trotz dem simplex *gebe*), nur mit *ð* belegt. Wurde der halb reim *-gau: sweuen* von einem sprachlich unsicheren schreiber nachträglich 'verbessert'?

² Auch für eine datierung liefern sie keinen sicheren anhalt. Ebenso wenig wie in verwandter ndr. dichtung darf man hier frühmhd. reimverhältnisse vergleichen. Auf diese weise ist der hrsg. der mfränk. *Lilie* zu einem viel zu frühen ansatz gelangt (*DT*, 15, s. VIII, Stammers *Verf.-Lex.*, s. v.).

verwandt oder identisch. Rhythmisch uneben 92 éren : cléderen; 53 kann mit *H vroweden : blomeden* gelesen werden.¹

Die verse sind zwar unregelmässig gebaut und von wechselnder länge; als normalmass hat dem dichter aber offenbar das viertaktschema gegolten.² Die silbenreichen zeilen lassen sich meist als viertakter auffassen, allerdings zum teil mit mehrsilbiger eingangs- oder innensenkung; so z. b.

22 *dar vórde he de vānen vóre mit siner hánt;*

89 *an dem des kóninghes sóne van Ênghelánt.*

Ähnlich 17, 62, 86, 109, 119. Derselben messung fügen sich wohl auch

26 *den de paradýs van óuerlust nicht behálden (en) mách;*

104 *he scórte vmme sine síden en górdel siner stérke.*³

Schwieriger, jedoch immerhin noch möglich, 102 und 48 (mit mehrsilbigem auftakt, oder überlang). In gewissen fällen hängt die taktzahl von der verstellung ab. Da auch sonst reimlose verse erscheinen (1, 29, 39, 52, 118), steht wohl nichts im wege, die zeilen 12, 18, 23, 37 (bei dem im abdruck gesetzten spatium) in zwei verse zu teilen. Fasst man aber jede zeile als einen vers auf, was mir auch durchaus möglich erscheint, fällt dieser überlang (5—6-taktig) aus.⁴

¹ An verschiedenen stellen kann man (im hinblick auf die vorhandenen reimlosen ausgänge) zweifeln, ob ein vers als reimend oder reimlos gedacht ist, ob z. b. 36—38, 59—61, 100—102 wirklich dreireime vorstellen sollen, ob 64 *scone* zwischen 63 *boghen* : 65 *slogen* am reime anteil haben soll oder nicht. Die obigen häufigkeitsangaben setzen voraus, dass in diesen und ähnlichen fällen assonanz erstrebt war. In einzelnen fällen erschweren andere umstände eine genaue abwägung der reimverhältnisse. So mögen z. b. *dach* : *brak* 16, *dach* : *sprak* 36 als nd. halbreime oder als md. vollreime gemeint sein. Die unterscheidung zwischen reinem und unreinem vokalreim muss zum teil unsicher bleiben. Zu den reimen mit verschiedenen *o*-lauten vgl. abschliessend Seelmann, *Nd. jñ.*, 40—41, s. 1. ff.

² Die metrischen bemerkungen gelten natürlich zunächst für die hier überlieferte gestalt des gedichtes: einzelne verse mögen von den schreibern verändert (bes. erweitert) worden sein.

³ Über stark gefüllte viertakter in mnd. dichtung s. L. Wolff, *Die Gandersheimer reimchronik*, 1927, s. XV; Heusler, *Deutsche versgeschichte*, 3, 886. 895. 904.

⁴ Heusler schreibt, zunächst mit rücksicht auf die frühmhd. dichtung, *Versgesch.*, 2, 523: „Von der freien taktzahl wird man soviel gelten lassen: dass gelegentlich einmal ein ‘überlanger’ vers mitunterläuft, der vierhebige messung überanstrengt“ usw. Bleibt es bei diesem zugeständnis nicht doch auffällig, dass von diesen gelegentlich auftretenden versen weiter nirgends die rede ist, dass wir nie eine rhythmisierte probe solcher verse zu sehen bekommen? Offenbar erkennt Heusler nach wie vor eben doch nur vier-

Auch in kürzeren zeilen ist taktzahl und messung öfters zweifelhaft. Ich möchte aber annehmen, dass in versen dieser art, die sich offenbar in zeitfall und betonung dem prosavortrag sehr nahe anschlossen, einsilbige innentakte hauptsächlich dort eintraten, wo die dehnung des zeitwerts bei einiger emphase natürlich erschien, und dass tonschwache silben nicht unnötigerweise mit einer hebung belastet wurden. In manchen fällen scheint es deshalb ratsamer, einen takt in die schlusspause zu verlegen, als alle an sich hebungsfähigen silben mit einem iktus zu beschweren, vgl. 45, 51 u. ä. Dass in versen mit starktonigem schluss auch schon drei hebungssilben genügen konnten, zeigen 33, 44 u. a. Unter den schwachtonig schliessenden versen finden sich sowohl klingende wie volle, vgl. 4—5 (wohl

takter als verse an und lässt (in normal viertaktigem metrum) ausser der alternative viertakter — prosa in praxi kein drittes zu. Charakteristisch ist, um ein beispiel ausserhalb des frühmhd. zu wählen, seine analyse der ndr. Minnen rede, *Versgesch.*, 3, 884; dieses religiös-didaktische stück aus dem 14. jh. hat mit unserem text sehr unregelmässigen versbau und sehr ungenaue reime gemein. An einigen rhythmisierten beispielen wird veranschaulicht, wie silbenreiche zeilen sich viertaktiger messung fügen; „bei ein paar noch schwereren zeilen“, heisst es dagegen, „hört es wohl mit dem metrum auf“. Also einerseits mit viertaktigem metrum z. b.

owe wi bittirliche iz inē in ērterich iys gedrebin wārt;
andererseits ohne metrum z. b.

dat eynre iungir frauwen geburt de werlt sulde gebenedyen.

Nehmen wir einmal an, dass die letztere zeile viertaktige scansion nicht zulässt (worüber sich natürlich streiten liesse). Nach Heusler hätte sie dann eo ipso überhaupt kein metrum besessen. Auch für diesen dichter, der sich von normen der metrik sonst so wenig gebunden fühlt, hätte also die viertaktregel unumstössliche geltung gehabt. Wie sorglos er sonst auch mit takt und metrum umsprang, eines war ihm unmöglich: er konnte unter keinen umständen eine zeile um einen takt verlängern, ohne dass das metrum verloren ging. Die holperigsten silbenreihen blieben für ihn verse, solange sie sich irgendwie als vier takte auffassen liessen, während eine fünf- oder sechstaktige zeile sich unbedingt in prosa auflöste. — Für mich bleibt eine so rigorose anwendung der viertaktregel nicht vollziehbar. Ich glaube nicht, dass alle widerspenstigen zeilen sich als nicht-metrisch ausschalten lassen. Die verse von mehr als vier takten werden nicht verschwinden, wenn man sie auch noch so scharf „in ihrer unorganischen abscheulichkeit brandmarkt“ (s. de Boor, *Frühmhd. studien*, 1926, s. 11).

Von nd. texten kann man beispielsweise die (von Heusler nicht behandelte) Apokalypse vergleichen (13. jh., hrsg. von Psilander, 1904). Die silbenreichen zeilen lassen sich auch hier normalerweise als stark gefüllte viertakter auffassen. Es bleibt aber ein nicht unbeträchtlicher rest von versen die, soviel ich sehe, nur schwer, bezw. überhaupt nicht, viertaktige messung zulassen: es werden zu viele und vor allem zu gewichtige silben in die senkung gedrängt. In einzelnen zeilen mag es dabei mit dem metrum wirklich aufhören. In der regel ist aber gewiss auch bei mehr als vier takten ein metrum da.

auch 6, mit dreisilbigem auftakt), 63, 72—73, 78, andererseits 53, 62, 65, 104, 119 usw. Die beiden arten werden unbedenklich miteinander gebunden.

Als zweitaktig sind wohl die zeilen 19—20, 27—28, 56—57 zu betrachten (*mit nyeme sänge, mit hógheme clánghe* usw.: vierheber mit innerem reim). V. 84 ist ein abgekürztes zitat, 38 vielleicht lieber der folgenden zeile anzureihen.

Der text wird nach *W* gegeben. Die verse sind in keiner der zwei hss. abgesetzt. Die interpunktion und die verwendung grosser anfangsbuchstaben ist geregelt worden.¹

Wol mi nu vñ iummer mer, *W*, 39 r
 dat ik der falde iv bequam
 daz ik sach den lechten osterdach vfghan,
 Dar moten de seyden clingen,
 5 de orghelen soze singhen
 vñ alle herze van vrowden springen!

Ich sach in des morghenes rode vfgan
 den aller sconeften man
 de in diffe werlt iv kam.
 10 Des moten de seyden.

Dit is de wnschede osterdach,
 des me an der helle manich duſent iar ghebeydet hat,
 van deme de propheten repen vñ spreken:
 'modo veniet!'
 15 Des moten de seyden.

Dit is de aller woldigeste osterdach,
 an dem got an finer sterke de helle zo brak,
 dar he vñ alle finen holden vroliken vntfangen wart
 mit nyeme sanghe,

¹ Halbes spatium ist in vorkommenden fällen nach der praxis der *DT* gesetzt.

1 Vol *W* 2 fehlt *H* 3 sach *nach* osterdach *H* vp *H* 4 de orghelen soze singhen *H* 5 de seyden soze clinghē *H* 6 herte *H* vnspringen *H* 7 rot *H* vp *H* 8 sconeften vterwelden man *H* 9 den desse w'lt gv ghewan *H* 10 fehlt *W*, refrain vollständig *H* 12 menich *H* 13 vñ spreken fehlt *H* 17 to brach *H* 18 sinē vrundē *W*

20 mit hogheme clanghe:

'aduenifti defiderabilis!'

Dar vorde he de vanen vore mit *finer* hant,

he brachte dat verlorene fcap woldeliken an fines vader lant.

Des mo.

25 Dit is de luftelikefte ofterdach,

den de *paradys* van ouerluft nicht behalden mach,

hene vntfpringe van vrowden

vñ van gnaden

vñ vleze ouer al de werlt

30 Des fcolen de fey.

Dit is de vrowdenrike pafchedach,

den got filuen gemaket hat,

en dach golt var,

bouen alle funnen clar.

35 Des mo.

Dit is de benedide ofterdach,

an deme de fone van finem | vadere mit nier ere 39 v
gecronet wart,

do he fprak:

'Stant vp, min lef, min fpell!

40 Ich wille mich filuen dich geliken,

nu tret here vroliken an min rike.'

Dar fo.

Dit is de wnlike ofterdach,

an deme dat hilge graf

45 des vorften berouet wart

de dar inne dot lach,

went an den dridden dach.

Eya, welich reyent dar wart van den enghelen vñ welich fang,

do dat edele panter vt dem graue fprang.

20 vrolikeme *W* 23 dat *H* dar *W* woldichlikē *H* 27 ne fehlt *W*
fpringe *H* 28 vletet *H* alle *H* 30 Des motē. *H* 31 dach *H*
35 Des fcolen de fey. *H* 37 mit nier ere fehlt *H* 39] exurge gl'a mea
exur. *H* 40 di *H* 41 hir *H* 42 Dar fcolen de fey. *H* 43 wnnich-
like *H* 45 des vorften fehlt *H* 46 lach dot *W* 48 erst. welich fehlt
W welc *H* reyen *H* welc *H* 49 dat vil notiike panterikē *H*

50 Sin vader was de harpen clang,
 de sone de orghelen fang,
 de heylige gheylt dar de basunen bles,
 dat *himmel vñ erde* beueden van vrowden.
 De bome gronedez vñ blomeden,
 55 de voghele vñ alle *creatures*
 funghen ereme heren
 to groten eren:
 'Crift is vpftanden!'

Dit is de vrolike *osterdach*,
 60 an dem dat hilghe graf
 an groter hode wol ghecyret stat.
 Michahel vñ Raphahel hebbet dar ghetogen
 ere arborst vñ eren boghen,
 ere schilde blenkeden dar uil scone,
 65 dat de ioden van vorchten dar neder flogen.
 Gabriel fat vil sachte dar
 vñ nam der hylgen vrowen war.
 He sprac: 'Set gi *vmme*, kumpane,
 hir comet edele vrowen dre gande.
 70 Willekome, gi vrowen,
 wen foke gi hir aldus vro morgen?'
 'Eya, | vil leue here,
 we foket vnfen heren.'
 'He is hir nicht, he is vp gheftan
 75 vñ is to Galilea gan.'
 De vrowen stunden bi dem graue,
 se goten dar soze trane,
 se stunden dar mit ruwen,
 se sochten eren heren mit groten truwen.
 80 Do se ene dar nicht vunden,
 se spreken mit herten vñ mit munde:

52 hilge *H* 54 de bome *nach* blomeden *H* *fehlt* *W* 59 vroweden
 rike *W*, *vgl.* 31. 61 *M.* vñ Gabriel *H* 64 *fehlt* *W* 65 van vorchtē
fehlt *H* nederflaghen warē *H* 66 vil sachte *H* vroliken *W* dar *fehlt* *W*
 67 schonen *H* 68 *u.* 69 *fehlen* *W* 71 hir *fehlt* *W* *nach* 71 *add.* Cherubī
 vñ seraphī de vntluchtede beyde craft vñ ere dankē *W* 74 up stan *H*
 75 gegān *H* *nach* 75 *add.* lopet vil drade dar he is to galilea gan gi
 uindet en aldar *H* 77 sote *H* 79 groten *fehlt* *H* 80 nicht ne *H*

'Nu gnade vns dat heylighe graf,
dar got siluen inne lach
mit finen wnden.'

85 Dit is de creftelike ofterdach,
den al de werlt nicht vullen louen mach
Des moten de fey.

Dit is de minneglike ofterdach,
an dem des koninghes fone van Enghelant
90 finer leuen brut to ghevoghet wart,
de he fo lange vriet hat.
He cledede fic ere to eren
mit nien rofitzes clederen,
he gaf ere to ener morgengaue
95 den fpeyghel der hilgen dreuoldicheyt
to befcowende an der tit der ewecheyt,
an deme ere fele fcal raften vñ fwauen
an der luft der eweghen falicheit.
Dar folen.

100 Dit if de aller herlikefte ofterdach,
an dem de undotlike brodegam
alle finen welden grote werfcap maket hat.
He toch an fine vorfteliken ere,
he fcorde vmme fine fiden en gordel finer fterke.

105 He was dar filuen denft man,
he nam dat benedide ofterlam,
dar ghinc he vmme ring
alfe en wnfchet iungeling.

He gauet al den an ere herte | vñ an ere fele

40 v

110 de to fineme difche ladet weren.

He fpak: 'Ezzet alle dit pafchelam,

82 nade *H* vns *fehlt W* 83 u. 84 *fehlen H* 85 keyferlike *H*
86 en mach *H nach* 86 *add.* Sin lof is fo wit vnde fo breyt vor alle daghe
de hymmel vnde de erde befloten hat *H* 87 *fehlt H* 88 wnneglike *W*
minnichlike *H, vgl.* 44. 90 wart *H* war *W* 93 rofiztes *W* 94 to erer *W*
97 fwauen *WH* 99 Dar fo. *H* 101 vntdotlike *W* *fehlt H* 102 al *H*
finen luden *H* ghemaket *H* 103 vorftlike *H* 104 finer ghotliken
fterke *H* 107 ring *fehlt W* 109 he druckede alle den *H* *erst.* ere
fehlt W 110 gheladet *H* 111 etet *H*

dit is min vleſch vñ min blot,
 des ewigen dodes ſint gi loſt.
 Ezzet alle mit vrowden dit oſterlam,
 115 de himmel porte is gich vſghedan.
 Varet nu alle mit vrowden hen
 an de vrien ſtat to Ierufalem,
 dar is vrowde manichualt,
 vñ ſaget dem leuendichen vndotliken lamme
 120 lof vñ ere vñ dank. Amen.

113 gheloſt *H* 114 etet *H* mit vrowden *WH*, zu tilgen² vgl. 116
 115 iu *H* up *H* 120 vñ ere fehlt *H*.

Anmerkungen.²

4—6. Der refrain etwa nach Ps. 150, 4 *laudate eum in chordis et organo* und 117, 24 (*Haec est dies, quam fecit Dominus:*) *exsultemus et laetemur in ea*.

8. D. i. Christus, die wahre sonne; vgl. *B* 169 v *Se nu gheyt de honnichvletende dach vp, in deme guldene upghange gheyt xpc de ware sunne vp* usw.: *A* 69 r *Ecce dies oritur, in cuius ortu aureo sol xpc oritur* usw. und besonders die kommentare zu Ps. 103, 22 *ortus est sol*, einer in den osterbetrachtungen oft herangezogenen stelle, z. b. Haimo *PL*, 116, 549 *ortus est sol, id est resurrexit Christus, qui quasi sol oriens mundum illuminavit*.

11. Die epitheta des ostertages gehen auf leicht erkenntliche lat. muster zurück: 3 *lechten*: (*dies*) *clara, serena*, 11 *wunschede*: *desiderata, optata*, 25 *lustelikeste*: *deliciocissima*, 31 *vrowdenrike*, 43 *wunlike*, 59 *vrolike*: *iucunda, laeta*, 33 *goltvar*: *aurea*, 85 *creftelike*: *fortis*, 88 *minneglike*: *amabilis*, 100 *aller herlikeste*: *gloriosissima, egregia* usw. Andere im mnd. traditionell gewordene beiwörter dieser art aus dem unerschöpflichen verrat des kirchenlateins sind *begerlike* (*osterdach*): (*dies*) *desiderabilis, optabilis, leſlike*: *alma, dulcis, hoghe*: *alta, praeselsa, hochtidelike*: *fasta, festiva, werdigeste*: *dignissima, edeleste*: *nobilissima, aller saligeste*: *felicissima, uterwelede*: *exquisita, koninlike*: *regalis, keyserlike*: *imperialis, guldene*: *aurea, goltvletende*: *auriflua, honichvletende*: *melli-, fauiflua, segevechtende*: *victoriosa, triumphalis* usw.

12. Wohl anklang an das v. 21 zitierte, in den descensus-schilderungen so häufig benutzte canticum triumphale *Advenisti desiderabilis, quem exspectabamus in tenebris* usw., Daniel, *Thes. hymn.*,

² In den handschriftlichen zitatzen sind hier die abkürzungen stillschweigend aufgelöst.

2, s. 315, Eisenhofer, *Liturgik*, 1, s. 549. Die zutat *manich dusement iar* könnte, wie v. 19, eine reminiscenz aus dem Ev. Nicodemi sein, II A, kap. 3: *nullo modo poteris ex eo (sc. oleo misericordiae) accipere . . . nisi quando completi fuerint quinque millia et quingenti anni* usw. Vgl. Schönbachs *Ad. pred.*, 2, s. 81 *da wist er die seinn trauten . . . die fuemf tausent jar suemlich da gewesen waren und warten siner chunft.*

14. *modo veniet* woher? (anklingend Hab. 2, 3; Is. 5, 19).

16. In einer reimandacht B 170 r heisst es vom ostertag: *Du bist aller daghe ere | vñ al des jares en woldich here*, offenbar frei nach der hymne *Salve festa dies*, str. 6 *Nobilitas anni, mensum decus, arma (alma) dierum*, Daniel, 1, s. 170 f., *Anal. hymn.*, 50, s. 79. Vgl. auch die lat. betrachtung *Hec est dies . . . principatum (var. primatum) tenens omnium dierum* usw., A 139 r, 87 r u. a., und damit Pseudo-Hieronymus, *PL*, 30, 224 *Quomodo Maria virgo mater Domini inter omnes mulieres principatum tenet, ita inter caeteros dies haec omnium dierum caput est*, vgl. u. a. Hraban, *ib.*, 110, 35.

17. Vgl. *Salve festa dies . . . qua Deus infernum vicit*; *zobrak* für *vicit* wie in dem zu v. 86 angeführten liede, das seinerseits als eine freie umdichtung dieser hymnenstrophe betrachtet wird.

19. Vgl. Ev. Nicodemi, II A, kap. 8 *Tunc sanctus David fortiter clamavit, dicens: Cantate Domino canticum novum* usw. (Ps. 32, 3).

22. Christus erscheint beim einzug in die unterwelt (nicht erst bei der auferstehung) öfter mit einem siegeszeichen (*tropaeum, vexillum*) in der hand, vgl. etwa *Anal. hymn.*, 7, 54, 5 b *Cum crucis trophaeo infernum penetrans* usw., A 240 v *cum anima tua . . . insignis victoriae vexillum ab inferis reportans corpus resumpsit glorificatum* usw. Vgl. die symbolische deutung des manipels in Messgebr., Zfda., 1, 278, 331: *Der hantwane bezeichent die gotes uart, | da diu helle bero^vbet wart | un̄ er die sîne alle | löste uon der helle.*

23. Die anwendung des gleichnisses vom verlorenen schaf (bezw. vom guten hirt) in diesem zusammenhang ist alt und sehr verbreitet; vgl. z. b. die ostersequenz *Laudes Christo*, Kehrein, *Lat. sequ. des ma.*, no. 92, *Anal. hymn.*, 53, 45: *qui ovem cum gaudio patri (hier: vader lant) quam perdiderat, humero revexit suo*; Klosterneuburger Ludus resurrectionis v. 82 *Resurrexit victor ab inferis, | pastor ovem reportans humeris* (wie W. Meyer, *Fragm. Bur.*, s. 131 ausführt, nach einer sequenz Adams v. St. Viktor, *Anal. hymn.* 54, 146, 9).

26 f. Bezieht sich offenbar auf Gen. 2, 6 *fons ascendebat e terra, irrigans universam superficiem terrae*: 29 *vñ vlezē ouer al de werlt*. Vgl. die in der ostervigilie stattfindende benedictio aquae: *Qui te de paradisi fonte manare fecit et . . . totam terram rigare praecepit* usw. Ich kenne allerdings sonst keine stelle, wo die paradiesquelle, wie hier, auf den ostertag bezogen wird. In der mittelalterlichen exegete versinnbildlicht sie das ewige leben, die göttliche gnade,

das evangelium, die taufe usw., auch Christum selbst; vgl. Ambrosius, *De paradiso*, PL, 14, 279 *Qui fons, nisi Dominus Jesus Christus? Fons vitae aeternae est &c.*, ferner Beda, *ib.*, 91, 208, Hraban, *ib.*, 107, 479 u. a. Daher vielleicht die besondere beziehung auf den auferstandenen (*ascendebat e terra!*) und auf den ostertag.

31 f. Ps. 117, 24 *Haec est dies quam fecit Dominus* usw., graduale des hochamtes am ostertag.

34. Vgl. B 187 v *Wes ghegrot, hoghelauede paschedach, bouen alle sunnen clar* usw., vgl. A 131 r *solis iubare clarior*.

37. Vgl. die in osterpredigten und -betrachtungen häufig herangezogene stelle Ps. 8, 6 (Hebr. 2, 7. 9) *gloria et honore coronasti eum*. Hs. Helmst. 1082, 41 v *hec dies felicissima . . . in qua tu victor mortis gloria et honore coronatus es*. Von den kommentaren vgl. z. b. Augustin, PL, 36, 114 *Minuisti eum paulo minus ab angelis. Sed additur illa clarificatio, qua resurgens ascendit in coelum: Gloria, inquit, et honore coronasti eum* usw. Remigius, *ib.*, 131, 186 *gloria et honore coronasti eum: gloria resurrectionis et honore ascensionis* usw. Ähnlich die meisten ausleger; abweichend Hieronymus, *ib.*, 26, 838 *Gloria, cum in eius descensu inferi claruerunt; honore, cum vicit mortem; corona, cum circumdatus sanctorum choro triumphans rediit ex inferno*, und nach ihm z. b. Bruno Herb., *ib.*, 142, 68.

39. Ps. 56, 9 *Exsurge gloria mea, exsurge psalterium et cithara*. Diese worte aus dem gesang Davids in der höhle werden auf die auferstehung Christi bezogen und bei den älteren kommentatoren wohl immer dem Heiland selbst in den mund gelegt; vgl. etwa Augustin, PL, 36, 672 *Excitat enim Christus Dominus Deus noster psalterium suum et citharam suam . . . Puto quia hic jam agnoscitis Dominum resurgentem . . . Sed quid est psalterium? quid est cithara? . . . Caro ergo divina operans psalterium est, caro humana patiens cithara est*; vgl. Cassiodor, PL, 70, 404, Remigius, *ib.*, 131, 429, Haimo *ib.*, 116, 387 u. a. Indessen wird das *Exsurge* usw. auch, wie in unserem text, als eine aufforderung des Vaters an den Sohn aufgefasst; vgl. z. b. die sequenz *Deus locutus est*, Kehrein nr. 86: *Et altissimus dedit vocem suam: Exsurge gloria mea, postula a me et dabo tibi regna*. Vgl. C 41 r (lat. prosa mit eingestreuten nd. reimen) . . . *de diuine maiestatis throno cum gloria emittit dulcem vocem, dicens: Stant up, leue zone myn, vil schere | tho entfanghende de ewyghen ere | . . . Stant vph, leue myn begrauene (: surge, sepulte meus, Salve festa dies, str. 10) | de ewyghen walt to hauende* usw. B 171 v *do dyn hemmelsche vader dik doden vpweckede mit so groten schalle vñ sede sus: sta vp min seydenspel* usw. Mnd. reimgebet bei Mone, *Schausp. des ma:s*, 2, 118: *do din vader sede: sta up, min seydenspyl*. Schliesslich wird das *Exsurge* auch in das gebet eingefügt, das Maria in der osternacht an ihren sohn richtet. So in Pseudo-Bonaventura, *Meditationes* 85: *Exsurge igitur, gloria mea et omne bonum meum . . .*

reuerte igitur, dilecte mi usw., häufig benutzt und paraphrasiert in den osterandachten, vgl. z. b. A 40 v *Exurge gloria mea, exurge unica spes mea et salus <mea>, exurge amor et desiderium cordis mei* usw. (wo *amor et d.* aus der hymne *Jesu, nostra redemptio*); vgl. B 161 v *stant vp myn vroude, myn ere, stant vp myn herpe vñ myn seydenspel, min wunne, min herte sote lef &c.* Aus einer ähnlichen paraphrase rührt offenbar der ausdrück *min lef* her, der in unserem text eigentlich weniger am platze ist. Vielleicht stand hier ursprünglich, wie in *H*, der anfang des lat. psalterverses.

40. *mich* ist wohl trotz *H* dativ. Zur verbindung von 39—40 vgl. u. a. C 42 r *Exurge gloria mea . . . Esto michi coeternus, coequalis et consubstantialis in omni gloria mea.*

41. Vgl. das in osterhymnen u. a. verwendete *Prospere procede* (: *tret here*) *et regna*, Ps. 44, 5. Ostersequenz, Kehrein nr. 86, *Exsurge gloria mea! Intende, prospere procede et regna* usw. Vgl. von psalterkommentaren z. b. pseudo-Rufinus, *PL*, 21, 822 *Prospere procede . . . prospere ab inferis ad Patrem revertere . . . et regna totius mundi imperio* usw.

49. Im Physiologus ist bekanntlich der panther wie der löwe ein bild des auferstehenden Christus. Von den beiden typen ist der panther in der rein religiösen literatur ungleich seltener; er gehört mehr den bestiarien an (besonders ausführlich behandelt ihn Hugo de Folieto, *PL*, 177, 69).

50. Das 'spiel' der hl. dreieinigkeit bei der auferstehung Christi ist in den osterbetrachtungen ein beliebtes thema. Vgl. u. a. B 173 v *G<heg>rot sistu, alder vroudenriekeste paschedach, an deme de hilghe drevoldichgheyt ewelken spelet heft* usw. Ausführlicher A 70 v *Wes ghegrot, o du alder vroudenriekeste osterdach! der hilghen dreualdigheyt bistu en sote seydenspel, darane <de> vader an siner almechticheyt harpet heft, de sone van groter vroude sunghen, de hilghe gheyst van groter sotigheyt klunghen* usw. A 51 r *Salve hora gratissima et desideratissima delitiosi ludi melliflue resurrectionis conscia, quem ante tempora secularia se diuina sapientia cum patre et sancto spiramine testatur perlusisse* usw. Im letzten zitat blickt die biblische grundlage dieses sonderbaren 'spiels' durch: es handelt sich offenbar um Prov. 8, 30—31, wo Sapientia spricht: *Cum eo* (sc. *Domino*) *eram cuncta componens et delectabar per singulos dies, ludens coram eo omni tempore, ludens in orbe terrarum.* In der kirchlichen exegese ist nun die Sapientia Dei hier wie sonst der Sohn Gottes und das die musikalischen allegorien veranlassende *ludens* bedeutet, wie die kommentatoren (Beda, Hraban, Honorius u. a.) betonen, einfach *gaudens*: Beda, *PL*, 91, 966 *Et delectabar per singulos dies &c. Ludentem dicit gaudentem. Erat ergo ludens coram Patre per singulos dies, quia . . . gaudebat se unum esse cum Patre.* Ursprünglich ist demnach nur vom Vater und Sohn die rede; vgl. noch B 171 r *Wes ghegrot, o*

du alder sconeste morghen, de du allene werdich werest dat du weten scholdest (: *conscia* oben *A* 51 r) *de alder vrolikesten stunde . . . an der de hemmelsche vader so lefliken spelede mit sineme enenboren sone*. Dann wird aber auch die dritte person der trinität mit hineinbezogen. Dieses ante saecula begonnene 'spiel' wird bei den genannten älteren auslegern noch nicht mit der auferstehung in verbindung gebracht.

53 f. Die anteilnahme der natur an der freude über die auferstehung wird in hymnen und predigten oft in ähnlichen wendungen geschildert; vgl. etwa die sequenz *Laudes salvatori*, Kehrein, nr. 81, *Anal. hymn.* 53, 36: *Favent igitur resurgenti Christo cuncta gaudiis: flores, segetes redivivo fructu vernant, et volucres . . . dulce iubilant; A* 197 v *resurgens celum et terram letificasti et omnem creaturam tuam renouasti*; aus der häufig benutzten osterpredigt des Honorius, *PL*, 172, 929 . . . *Volucres hodie dulci gaudio tripudiant . . . Hodie cuncta a Deo creata per Christi resurrectionem gaudio perfunduntur* usw.

58. Unter den mnd. belegen dieses in hd. fassung seit dem 13. jh. nachgewiesenen (wohl im 12. jh. entstandenen) kirchenlieds dürften der vorliegende und der von Brooks, *Zfda.*, 55, s. 61 verzeichnete die ältesten sein, s. zu v. 82. Spätere proben der mnd. fassung (15. jh.) bei Borchling, *Reiseberichte*, 3, s. 205, *Nd. jb.*, 5, 1879, s. 48, *ib.*, 7, 1881, s. 3 (unvollständig), *ib.*, 24, 1898, s. 3 f. Vgl. ausserdem *B* 167 v: *To der sequencien Victime singht dat mene volk, beyde manne vñ vrouwen, mit vroliker stempne de leysen: Christ is vþstande(n) | van siner marter alle, | des scol we alle vro sin, | god de wel vnse trost sin. | Kyrieleys*. Vgl. Hoffmann v. Fallersleben, *Gesch. des d. kirchenlieds*³, s. 63, 187; Bäumker, *Das kath. kirchenlied*, 1, s. 502, 2, s. 12; Kummer, *Erlauer spiele*, 1882, s. 72, Brooks *Zfda.*, 50, 297 ff.

62 f. In verschiedenen osterspielen werden die wächter am grabe von den engeln mit waffen übermannt. Die engel tragen allerdings in den spielen nirgends armbrust und bogen, sondern (sofern sie bewaffnet sind) immer ein schwert. Vgl. Benediktbeurer Ludus resurrectionis, W. Meyer, *Fragm. Bur.*, s. 128: *Tunc veniant duo angeli, unus ferens ensem flammeum et vestem rubeam, alter vero vestem albam et crucem in manu. Angelus autem ferens ensem percutiat unum ex militibus ad galeam, et media fiant tonitrua et milites cadant quasi mortui*. Im Wiener osterspiel (Hartl) v. 173 erscheint *Michael habens gladium plenum luminibus, Gabriel candelam et Raphael vexillum, vnd wen sy czum grabe kommen . . . so slet Michael dy ritter vnd sy vallin nedir vnd legin vor tot*. St. Galler osterspiel, Mone *Schausp.* 1, s. 124 *Tunc duo angeli gladiis percutient eos* (sc. *custodes*). Auch v. 66 f. erinnern an die inszenierung der *visitatio sepulchri* im osterspiel.

64. Die echtheit der aus *H* aufgenommenen zeilen 64, 68—69 scheint mir allerdings nicht sicher, vgl. var. zu 75, 86.

65. *ioden* auffällig für die (römischen) wächter. — *nederslogen* intr. 'umfielen'.

66 f. Das abklingen des gehobenen stils zur art des osterspiels (schlichte, dialogisierte erzählung) tritt besonders ab v. 66 deutlich heraus.

71. Die var. von *W* wohl glossierende prosazutat. Vgl. Haimo, *PL*, 118, 449 zu Joh. 20, 1: *Juxta vero spiritalem intelligentiam tenebrae in cordibus mulierum erant, quando Deum velut mortuum quaerebant inter mortuos.*

71. Vgl. die quem quaeritis-verse im osterspiel; *aldus vro*: Wolfenb. ostersp. 78 *Wene soke gy, vrowen dre, | also vro an dussem grave*; Trierer ostersp. 52 *Wenen sucht ir drij frauwen | myd jamer vñ myd ruwen | also frue inn dyessem grabe*; ähnlich Rhein. ostersp. 1031.

74. Vgl. denselben reim in einer reihe von osterspielen, wie Wolfenb. ostersp. 88 *He en is hir nicht, he is up gestan | und is to galilea gan*; Trierer ostersp. 58 *Hye enyst nycht hy, hye yst vff erstanden | vñ yst zue Galilea gegangen*; vgl. Rhein. ostersp. (Rueff) s. 102.

82 f. N. Brooks berichtet *Zfda.*, 55, s. 61 über eine lat. osterfeier aus Wöltingerode (Helmst. hs. 1014, 13.—14. jh.), in der das volk zum schluss drei deutsche osterlieder singt, die in der hs. nach den anfangsworten als *Christ is unstanden* (auch sonst öfter in den osterfeiern), *Also heilich* und *Nu nathe* zitiert werden. Das sind gerade die in unseren text eingeflochtenen lieder (v. 58, 82, 86). Das *Nu nathe* wird von Brooks mit einem fragezeichen versehen und ist nicht leicht zu erkennen: für (*ge*)nade steht nämlich sonst, soviel ich gesehen habe, überall ausser in unserem text eine form von *helfen*. In hd. fassung ist dieses lied aus dem ende des 12. jh. bezeugt, Hoffmann v. F., s. 42 f., 45; Mettin, *Die ältesten deutschen pilgerlieder*, Festgabe Sievers, 1896, s. 279.

Jüngere belege der mnd. version bei Borchling, *Reiseberichte*, 1, s. 196, 1, s. 290, 3, s. 205; *Nd. jh.*, 5, s. 47, 7, s. 2, alle 15. jh. und ungefähr gleichlautend; nach der hs. Münster 301, Borchling, 1, s. 290: *Help* (alle für *Nu helpe!*) *vns dat heylighe graf | dar god suluen inne lach, | mit synen wunden also her. | Vroliken mote we varen | to iherusalem. | <Kyrieleis>*. Die letzten zeilen erscheinen in unserem text als v. 116 f.

86. Zweite zeile des liedes *Also heilig ist der tag*, vgl. zu v. 82. Die älteste von Bäumker 4, s. 499 (nach F. Bischoff) verzeichnete hd. fassung stammt erst aus 1345; vgl. noch Klapper, *Zfda.*, 50, s. 202. Unbeachtet geblieben ist der von Priebisch, *Deutsche hss. in England*, 1, 1896, s. 32 mitgeteilte nd. beleg, der wohl alle bisher bekannten an alter übertrifft (wenn auch die auffallend frühe datierung der hs., 12. jh., erst erhärtet werden müsste): *Also heilich is*

de dag | thene neman met loue gheuullen nemach | ane de einiche godes sone, | de the helle to brac | unde thene leiden duuel thar inne bant. | dar mede losde he the de(!) xp̄enhet: | dat was crist silue. | Kyriel.

Mnd. belege aus jüngerer zeit (15. jh.) finden sich *Nd. jb.*, 5, s. 50, 7, s. 2; ausserdem *A* 70 r: *Also heylich is desse dach, | dat en nen man wul(!) louen mach, | sunder de heylich(!) godes sone, | dede helle tobrak | vñ den leyden duuel dar inne bant. | dar mede losede he de kristenheyt: | dat was god suluen. | kyrieleyson.*

89. Enghelant, Engellant = 'himmelreich', altes wortspiel *angelorum: angelorum*. Hd. belege nennen (im anschluss an MF I, 10) Singer, *PBB*, 44, s. 427 und Strauch *ib.*, 47, s. 171. Vgl. hier besonders *A* 50 v *Du* (sc. der ostertag) *bist de erste vroudenschal des koninghes sone van enghelant*; hs. Helmst. 1381 *De hoge koning van engelant de hat vns synen sonen ghesant*, Borchling 3, s. 90.

90. Anklang an *Salve festa dies . . . qua sponso sponsa iungitur* (: *to ghevoghet wart*) *Ecclesia*, Daniel, 2, s. 184.

93. Zum gen. *rosites* vgl. *ein samites mantellin* *Iw.* 6485, *zwo scharlaches hosen* Wigal. 107, 24, Behaghel, *D. Synt.*, I, s. 520.

95. Ähnliches in betrachtungen wie *A* 22 r *le* (sc. die oster-nacht) *heft vs wedder brocht to der ewighen salicheyt, dar we bescouwen scholt den spey(ghel) der hilghen dreualdicheyt; A* 147 v . . . *speculo scilicet sancte trinitatis, in quo cernitur humanitas diuinitati vnita in illis paschalibus nupcijs &c.* Vgl. den lat. ausdrück mit anderem bezug in den hymnen *En trinitatis speculum illustravit saeculum*, Daniel, 1, s. 333, *Anal. hymn.*, 1, 22; *Lux illustrans saeculum, trinitatis speculum*, Daniel, 5, s. 253, *Anal. hymn.*, 20, 244.

102. *welden* für *erwelden* 'electis'? Lübben-Walther gibt für *welen* an: „16. jh., aus dem hd.“ Das komp. *erwelen* (nicht bei L.-W., wohl aber bei Borchling-Lasch) ist jedenfalls viel früher zu belegen, vgl. *Westf. ps.* (Rooth) *de erweleden: electos* 77 31 u. pass.

103 f. gehen wohl auf eine auslegung von Luc. 12, 37 zurück: *praecinget se et . . . transiens ministrabit illis*, ein in diesem zusammenhang gern angewandter text. Vgl. *W* 41 r *Su, got bespanget sic in deme daghe mit nier ere vñ cyret sich mit nien clederen . . . he maket ene eweghe hochtit vñ werlcap alle finen hilgen* (vgl. Joh. 13, 4 ff.). Bei der coena agni paschalis ist Christus selbst der dapifer coelestis, v. 105. *iungelinc* v. 108 vielleicht *puer* in der anklingenden (ebenfalls auf Christum bezogenen) stelle Sam. 1, 2, 18. *Samuel autem ministrabat ante faciem Domini, puer, accinctus ephod lineo.*

111. Mt. 26, 26 und par.

116. Vgl. zu v. 82.

118. Einfügsel?

119. Apoc. 5, 12, 1, 18.

JOHN HOLMBERG.